

- Helek, Wolfgang: *Der Text der „Lehre Amenemhets I. für seinen Sohn“*. Wiesbaden: Harrassowitz 1969. IV, 105 S. gr. 8^o = Kleine ägyptische Texte, hrsg. von W. Helek.
 -: *Die Prophezeiung des Nfr.tj*. Ebd. 1970. IV, 60 S. gr. 8^o = Kleine ägyptische Texte.
 -: *Die Lehre des Dw3-Htjj*. I. u. II. Ebd. 1970. IV, 166 S. gr. 8^o = Kleine ägyptische Texte.
 -: *Der Text des „Nilhymnus“*. Ebd. 1972. IV, 87 S. gr. 8^o = Kleine ägyptische Texte.
 Bespr. von W. Schenkel, Göttingen.

Die neue Reihe der „Kleinen ägyptischen Texte“ wird eröffnet mit vier literarischen Texten – ihrer Bedeutung nach ausgesprochen „großen“ Texten, die selbst hinsichtlich ihres Umfangs für ägyptische Verhältnisse nicht gerade „klein“ sind. Das Wort „klein“ bezieht sich offensichtlich weniger auf die Art der ägyptischen Texte selbst als vielmehr auf Format und Anspruch der Textedition.

Mit sicherem Gespür für das Erforderliche und das Machbare erkennt Vf. eine Lücke in der ägyptologischen Produktion: einen gewissen Mangel einerseits an handlichen und preiswerten Textausgaben; die Möglichkeit andererseits, daß die Ägyptologie nach den vorausgegangenen vielfältigen philologischen Detailarbeiten an den Texten, wenn überhaupt je, dann heute schon in der Lage ist, textkritische und editionstechnische Verfahren zu realisieren, deren Standards in anderen philologischen Disziplinen gesetzt wurden.

Jedes der vier Hefte bietet – nach nicht ganz einheitlichem Muster – in knappster Form: die Liste der Bezeugungen des Textes; eine tabellarische Übersicht über den Umfang der Bezeugung des Textes in den einzelnen Textzeugen; den Text selbst – unterteilt nach inhaltlichen Abschnitten – in hieroglyphischer, rechtsläufiger Transkription; Anmerkungen zur Textrekonstruktion; die Übersetzung des rekonstruierten (Ur-)Textes; die Überlieferungsgeschichte des Textes, deren Quintessenz sich in Stemmata niederschlägt. Fallweise kommen weitere Teile hinzu: Beim Nilhymnus geht die Textrekonstruktion bis zur Rekonstruktion eines „wahrscheinlichen Urtexts“. In der Lehre Amenemhets ist ein besonderer Absatz dem Kolophon gewidmet. In der Lehre des *Dw3-Htjj* äußert sich Verf. zur Frage des Verfassers der Lehre (er glaubt u. a., die spätere ägyptische Tradition in Zweifel ziehen zu müssen) und zum Charakter der Lehre als Satire (er gibt u. a. der Meinung Ausdruck, die von anderer Seite konstatierte Doppelsinnigkeit des Textes sei auf Textverderbnisse zurückzuführen); diese Ausgabe wird abgeschlossen durch eine Liste der wichtigsten Textverderbnisse.

Die Texte sind ästhetisch zwar nicht sonderlich ansprechend geschrieben, aber – von einigen Details, z. B. bei Schraffuren, abgesehen – gut lesbar. Wie von anderer Seite bereits moniert, ist die Wiedergabe der Texte nicht immer einwandfrei¹, auch sind – was weniger schwer wiegt – die Quellen nicht immer vollständig herangezogen². Im Normalfall, besonders für die Zwecke der Lehre, wird die gebotene Genauigkeit hinreichen. Bei philologischen Entscheidungen jedoch wird stets eine abschließende Über-

prüfung des Textbestandes an den benutzten Editionen bzw. an anderem Material erforderlich sein. Daß man im Textverständnis in den Einzelheiten auch eine andere Ansicht vertreten kann, versteht sich in Anbetracht der Schwierigkeit der Texte von selbst; nicht mehr sollte man allerdings unterschiedlicher Meinung sein können hinsichtlich der „emphatischen“ Konstruktion, deren Existenz im klassischen Ägyptisch nach H. J. Polotskys *Egyptian Tenses* nicht mehr bezweifelt werden kann¹.

Am bemerkenswertesten erscheint Rez. das Streben nach textkritischer und editorischer Konzision, die zwar längst noch nicht so weit gediehen ist wie in den Vorbildern der älteren Philologien, aber einen Schritt in Richtung auf diese Vorbilder darstellt. Die Konzision in der Darbietung der Texte ist freilich nur in dem Ausmaß möglich, wie die vorausgehende philologische Diskussion durch eingehende Detailuntersuchung Probleme aus dem Weg geräumt hat. Letztes Ziel ist die Rekonstruktion eines Textes, der dem Urtext so nahe wie möglich kommt² bzw. – falls der Text im Laufe der Zeit neu redigiert wurde – eines Textes, der den einzelnen Redaktionsstufen so nahe wie möglich kommt. Die Rekonstruktion eines „wahrscheinlichen Urtexts“, wie sie Vf. zum Nilhymnus bietet, muß gewagt werden, auch auf die Gefahr hin, daß sie sich nicht bewährt. Selbstverständlich kann die Rekonstruktion nicht bis in die Einzelheiten der hieroglyphischen Orthographie reichen: die hieroglyphische Form ist hier nichts weiter als eine Notation des ägyptischen Wortlautes; eine solche Notation entspricht durchaus den Gepflogenheiten der älteren Philologien, die sich in ihren Editionen über orthographische Details der Textzeugen hinwegsetzen³.

Eine Besinnung auf die Vorbilder der älteren Philologien wäre in der Ägyptologie bisweilen heilsam. Z. B. könnte man sich so Gewißheit darüber verschaffen, daß eine Variante nicht deshalb den besseren Text überliefert, weil sie öfter belegt ist – ein Fehlurteil, dem ein Kritiker erliegt⁴, dem aber auch Vf. nicht ganz entgangen zu sein scheint.⁵ Ebenso wenig ist eine Rekonstruktion notwendig falsch, wenn sie sich über sämtliche Textzeugen hinwegsetzt⁶; Rekonstruktionen sind eine Frage der Plausibilität, nur eine sorgfältige Abwägung des Pro und Contra führt hier zum Ziel.

Die Begründung der Stemmata ist einigermaßen kursorisch und nicht überall haltbar⁷. Etwas zu lax gehandhabt erscheint Rez. auch ihre Form: Hss., die niemals real die Zwischenglieder im Überlieferungsweg gewesen sein können, sind oft einfach an die Knotenpunkte gesetzt worden, an die hypothetische Zwischenglieder gesetzt werden müssen. Die erhaltenen Hss. sind in aller Regel Endpunkte eines Überlieferungsweges.

Einen gewissen Mangel an philologischer Akribie mag man bedauern: solange aber die Super-Spezialisten sich von Synthesen des notwendig vorläufigen

¹ Vgl. Williams, a. a. O.

² Vgl. P. Maas, *Textkritik*, ³ Leipzig 1957, 5.

³ Vgl. A. Delatte/A. Severyns, *Emploi des signes critiques, disposition de l'apparat*, Brüssel-Paris 1938, § 26 (a).

⁴ J. H. Johnson, *JAOS* 95 (1975), 104.

⁵ So *Nfr.tj*, S. 54 (g).

⁶ So D. Meeks, *BiOr* 32 (1975), 20.

⁷ Vgl. D. Meeks, *BiOr* 32 (1975), 19f.

¹ Vgl. R. Caminos, *Orientalia* 41 (1972), 306f.; R. J. Williams, *BiOr* 30 (1973), 28; D. Meeks, *BiOr* 32 (1975), 19.

² Vgl. Williams, a. a. O.; Meeks, a. a. O.

Kenntnisstandes zurückhalten, sind handliche Interims-Ausgaben für den alltäglichen Gebrauch höchst erwünscht.
